

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Landtagswahl.

am nächsten Dienstag den 20. September, bei welcher außer den Wählern der alten Kurien diesmal auch die der allgemeinen Wählerklasse ihre Stimmen abgeben werden, wird nicht die Signatur erbitterter Kämpfe zwischen einzelnen politischen Parteien um die neugeschaffenen Mandate tragen, sondern im allgemeinen ein Ringen der Freiheit und des Fortschrittes mit jenen dunklen Mächten sein, die mit allen Mitteln nach der Herrschaft über die breiten Massen des Volkes streben, um später mit deren Hilfe auch die anderen unterzukriegen, die nicht an die Segnungen der schwarzen oder roten Herrschaft glauben wollen.

Aber dieser anderen sind noch viele und werden zum Glück immer noch mehr, die sich dagegen wehren, sich in die Fische der schwarzen oder roten Glückseligkeit treiben zu lassen, in welchen die Einzelnen bloß Kissen sind, vor welche sich die Führer als Einsen stellen. Je mehr Kissen hinter diesen Einsen stehen, desto höher der Wert dieser Einsen — und desto größer seine Macht über die, welche sich davor — fürchten! —

Im Wahlbezirk Pettau ist die Zahl der Sozialdemokraten bedeutend geringer als in anderen; die zehn Gerichtsbezirke, die zum 8. Wahlbezirk Pettau gehören, sind durchwegs landbaureisende Bezirke, in welchen die Großindustrie nur sporadisch vertreten ist. Für die sozialdemokratischen Lehren ist dieser Boden

wenig fruchtbar und ihr Evangelium von der „Reinheit“ und „Brüderlichkeit“ findet in der bis zur Bewußtlosigkeit national verhegten slowenischen Bevölkerung keine Gläubigen, unter den Deutschen aber, welche treu zu ihrem Volkstum halten und sich nur dadurch auch auf ihrem eigenen Grund und Boden erhalten können, höchstens ein mitleidiges Lächeln.

Wenn die Sozialdemokraten aber auch in diesem Wahlbezirk einen eigenen Kandidaten aufgestellt haben, so beweisen sie damit nichts anderes, als daß es ihnen bloß darum zu tun war, den freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Parteien im 8. Wahlbezirk Pettau so und so viele Stimmen wegzunehmen, die den klerikal-nationalen Gegnern und ihrem Kandidaten, dem k. k. Hofrat Dr. Mirosław Ploj zugute kommen, dem sozialdemokratischen Kandidaten aber nichts nützen, denn daß er gewählt wird, glauben sie selber nicht!

Daß die Deutschen unter den sozialdemokratischen Wählern nicht mit den Deutschen der anderen Parteien gehen würden, auch wenn kein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt worden wäre, ist selbstverständlich. Denn das erste was der deutsch Sozialdemokrat verlangt, um als echtfarbig zu gelten, ist sein Volkstum!

Das ist auch der grelle Unterschied zwischen deutschen und andersnationalen Sozialdemokraten. Und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die slowenischen Sozialdemokraten

im Pettauer Wahlbezirk ohne die Aufstellung eines eigenen Kandidaten lustig mit den anderen slowenischen Wählern der allgemeinen Kurie mitgestimmt hätten, schon weil die Wahl eine geheime ist. Ob gerade für Dr. Ploj ist zweifelhafter.

Wie unendlich höher stehen da die fortschrittlichen Slowenen, die, ohne ihre Nationalität zu verleugnen und nur einzeln oder in zerstreuten Gruppen mitten in dem wilden und unglaublich frechen Treiben der Ploj-Partei-Agitation nicht wanken, sondern furchtlos und, alle Anfeindungen und Drohungen verachtend, der Hofratspartei den Rücken lehren und ihre Stimmen einem Manne geben werden, dessen Verdienste um die Landbevölkerung in seinem Wirkungskreise als Landwirt, Gemeindevorsteher, Bezirksobmann, Orts- und Bezirksschulratsmitglied und in vielen anderen unbezahlten Ehrenstellen, sie bedeutend höher schätzen und dessen vieljährige Erfahrungen ihnen mehr wert sind als der schönste Titel.

Der Ruf seiner Tüchtigkeit und Verlässlichkeit als freiheitlich und fortschrittlich gesinnter Mann, der lieber zum Wohle beider Volksstämme in seinem Bezirk unermüdlich und erfolgreich arbeitet, anstatt zu hegen, hat auch die Deutschen der Städte und Märkte bewogen dem wackeren fortschrittlich und freiheitlich gesinnten Manne ihre Stimmen zu geben, obgleich er selber nicht kandidierte! Sie werden Herrn Franz Bratschko, Gemeindevorsteher

Seuilleton.

Unlängst hat sich die fromme „Südsteirische Presse“ über die gottlosen „Blaudereien“ in der „Pettauer Zeitung“ geäußert.

In der Bibel steht ausdrücklich: „Wehe dem, der Argernis gibt!“ — Also fort mit der „Blauderei“, denn es wäre doch gar zu schrecklich, wenn mich Herr Urian beim Krügen nähme und mich in die Hölle schleifte, weil ich das von frommen Männern geleitete und von frommen Lesern für Alpha und Omega aller Wahrheit gehaltene christliche Blatt geäußert und zum Schelten verleitet habe.

Nach Dante, der in seiner „Göttlichen Komödie“ die Hölle so genau beschreibt, gibt es dort leider auch eine Menge Eminenzen und sogar noch Höhere, in deren Gesellschaft die Ewigkeit noch länger dauern würde.

Also reden wir von was anderem.

Also König Peter I. von Serbien setzt in einigen Tagen dem Werke der Mörder vom 11. Juni die Krone auf und läßt sich krönen. Da die Spießgesellen, die bereits mit allen Salben Gesmierten und gehörig Eingölten das ganze Gold in bar und Schmuckstücken des ermordeten Königspaares gestohlen und auch bereits verklumpt haben, so soll die Krone aus einer alten Kanone angefertigt werden. Da eine solche königliche Paradeopferbedeckung keinen so großen Wert hat wie die goldene Taschenuhr des ermordeten Königs Alexander, so hofft man, daß die serbischen Raubmörder es doch nicht der Mühe wert finden werden, auch Peter I. dieser

Krone zu berauben, für die der Tandler höchstens ein Paar alter Slivowitz gäbe. Das Geschäft rentiert sich nicht. Zur Krönungsfeierlichkeit sind schon so viele Fremde nach Belgrad gekommen, daß man Feste für sie errichten mußte. Hugo Schenl und andere Berühmtheiten, die am Galgen endeten, mußten absagen, da ihnen der Teufel keinen Urlaub gewährte, weil er fürchtete, sie würden mit den Offizieren des berühmten 6. Regiments Bruderschaft trinken und am Ende gar mit einem serbischen Orden belohnung heimkommen. — Des Teufels Großmutter besaß schon einen Ohnmachtsanfall, als sie hörte, daß der Oberst Maschin krankheits halber in Pension war.

Am Ende kommt er bald und — „meines Lebens nicht mehr sicher!“ — schrie sie entsetzt. — „Wenn der die dreißig Silberlinge wittert, die dem Indas abgenommen wurden, bringt er uns alle um!“

Eine Krönungskronung findet nicht alle Tage statt und wenn Peter I. zur Verherrlichung des Festes die Mörder vom 11. Juni hängen ließe und die Anstifter des Mordes dazu, so, ja das ginge doch nicht gut an, denn wer sollte denn dann gekrönt werden?

Da ist der Kaiser der Sahara Jacques I. besser daran. Der hat ohne mörderische Helfershelfer mitten in der Wüste einen alten Feldstuhl gestellt, sich darauf feierlich niedergelassen und sich selber eine Krönungsinschrift gehalten, in der er seine landesväterliche Guld und Gnade für die Sandflöhe, gefleckten und gestreiften Hyänen, Nasgeier und sonstigen Völkerschaften besonders

betonte und sein Kamel niederknien ließ zum Zeichen der Erbhuldigung. Dann klappte er seinen Thron zusammen, bestieg sein Dromedar und zog heimwärts. Jetzt ist er in Brüssel unter die Vegetariäner gegangen und ißt nur grüne Erbsen, Bonbons und trinkt Milchschokolade, was seine Völker von wegen der Ziviliste riesig freut. Krönen will er sich später lassen bis der Peter mit der Sache fertig ist und die Neugierigen sich verlaufen, die er dann in der Wüste als Kamel ausstellen gedenkt. Sein Kollege Peter I. hat ihm versprochen, ihm sämtliche Mörder vom 11. Juni als Palast- und Leibgarden kostenlos in die Wüste nachzusenden, was Kaiser Jacques I. dankend ablehnte, da er die Karawanenstraßen nicht unsicher machen wolle, weil ferner kein Holz für einen guten, haltbaren Galgen vorhanden sei und weil selbst die feigen Hyänen sich beschweren würden, daß er die Wüste mit solchen Helden in Verruf bringe.

Dagegen würde Jacques I. seinem Vetter Peter I. dankbar sein für einen freundschaftlichen Besuch am oberen Nil, was wieder der Peter dankend ablehnte, weil er beim Anblick der Krokodile an die Tränen denken müßte, bis zu welchen er gerührt wurde, als ihm die Deputation die Krone Serbiens anbot.

Auch die Freunde das durchgegangenen Professors Dr. Salaba der tschechischen Handelsakademie weinen ihm bittere Tränen nach, da er ihnen die von ihnen girierten Wechsel als Andenken zum bezahlen hinterlassen hat.

Die „Südsteirische Presse“ dagegen vergaß ein paar Freundschaften über die „deutsche Wirt-

von Rußdorf wählen und es als Pflicht betrachten, so zahlreich als möglich für ihn einzutreten!

Und es ist wirklich eine Pflicht, gegenüber der unglaublich frechen Agitation der Bloj-Partei, die sich nicht schämt, grüne Jungen als Wegmacher zu den Stimmzetteln für einen Hofrat hinauszuschicken. Grüne Jungen, die von der Schulbank mitten ins politische Leben hinausspringen, um literale Reuschler, Winger und Knechte für die Wahl eines hochgestellten Beamten zu begeistern, der ihnen ebenso fern steht wie sie ihm; die weder seine amtliche Tätigkeit, für die er aus ihren direkten oder indirekten Steuerleistungen bezahlt wird, noch seine politische Tätigkeit als Reichsratsabgeordneter, für welche sie ebenfalls so oder so zahlen müssen, beurteilen und werten können, inwieweit ihnen beide Tätigkeiten von Nutzen waren.

Diese armen Teufeln mögen jetzt stolz sein, daß sie ein Hofrat im Landtage vertreten will; ob sie es nach Ablauf der Wahlperiode noch sind, ist zweifelhaft.

Müßig ist es heute, schon von Erfolg oder Nichterfolg zu reden. Steht dem Herrn Dr. Bloj der ganze Heerbann geweihter oder nicht geweihter Pervoken zur Agitation für seine Wahl zur Verfügung, so darf nicht vergessen werden, daß auch die Stimmen für Franz Bratschko unter der freisinnigen Landbevölkerung zahlreicher sind als Befürworter glauben. Und wenn diese am Wahltag voll und ganz ihre Pflicht tun, dann mag sich das Blatt trotz der sozialdemokratischen Taktik wohl noch wenden. Wenn Geistesfreiheit und Fortschritt und eine ungeteilte von beiden beeinflusste Steiermark heilig und die Anbahnung des nationalen Friedens erwünscht ist, der wird seine Stimme am 20. September

Herrn Franz Bratschko

geben, der durch Jahrzehnte schon als Mitglied des Orts- und Bezirkschulrates mit nachhaltigem Erfolge für die Hebung des Volksschulwesens, als Urquell der Bildung und damit der Geistesfreiheit gearbeitet hat und dessen Wirken als Gemeindevorsteher, Bezirksobmann, leitendes Mitglied land- und volkswirtschaftlicher oder gemeinnütziger Körperlichkeiten, dem Fortschritte überall eine breite Masse geöffnet hat.

Franz Bratschko zu wählen ist nunmehr zur Pflicht jedes freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Mannes geworden.

schaft", die es einem Bankdiener ermöglichte, 1/4 Million Kronen zu stehlen, allein die Einleger der St. Wenzelsvorschußkasse weinen dafür bittere Schmerzensstränen über die Verderbtheit der Welt, in welcher sogar hochwürdige und mit dem päpstlichen Orden ausgezeichnete Monsignore wie dieser Vater Drogz und noch ein paar treue tschechische Brüder einige Millionen stehlen, mit frommen Damen nach Rom wallfahren und schmerzlos das von den Einlegern schmerzlich beweinte Geld verputzen.

Der heilige Vater hat alle katholischen Journalisten segnet und so mag der Kaplan von St. Georgen, der ziemlich unehrbarlich gegen seinen geistlichen Oberhirten "Geh von Verlichingen" zitierte und dann die Rutte an den Nagel hängend ebenfalls unter die Journalisten ging, auch seinen Segen gekriegt haben.

Ansonsten aber hat der Bürgermeister in Wien, der doch gewiß weder Henegat noch Apostat, sondern Advokat ist, beim Presse-Kongreß das schöne Wort gesprochen, die Böller lieben sich in Österreich auch wenn sie sich zanken und streiten! Sie lieben sich doch! und zum Beweise haben die in die Deutschen sterblich verliebten Slowenen in Laibach einen Kadetenschüler, der in deutscher Sprache Zigaretten verlangte, halb tot geschlagen. Die "Südböhmische Presse" schimpft mörderisch auf meine "Plaudereien" als Beweis, daß sie sterblich in mich verliebt ist, obgleich wir nur durch die Zeitung bekannt wurden. Fehlt nur noch, daß wir uns gegenseitig unsere Photographien schicken und dann mit einander durchgehen. F.

Merke! von der Woche.

Während die Russen in der Randschüre schon durch Monate fastwährend geschlagen werden, erkämpfen ihre albanischen Brüder in Krain Sieg auf Sieg. Die Angriffe auf das deutsche Kasino und auf das Anastasius-Gründl waren vollständig gelungen. Am 13. September überfielen die Jelden sogar nach Art der mazedonischen und bulgarischen Brüder am Staatsbahnhofe in Laibach einen Eisenbahnzug, weil darin deutsche Studenten der "Garniola", also auch Krainer saßen. Die Bahnbeamten der Station, die, wie man des öfteren hören kann, wenn man wegen Überschreitung der Perrongrenze gegen das Geleise hin von solchen einen Rüssel erhält, — für die Sicherheit des reisenden Publikums in der Station zu sorgen haben, bewahrten am Staatsbahnhofe in Laibach strenge Neutralität, so daß die Angreifer ihre Rückzugslinie nicht gefährdet sahen.

Am Abend aber wurde ein Frequentant in der Uniform der k. u. k. Kavallerie-Kadetten-Schule von der Laibacher Komitatschilde überfallen und schwer verletzt, weil er in der Armeesprache in der k. k. Tabakstrafk Zigaretten verlangte! Der Schlachtruf der Bande klang: "Schlagt ihn tot, er spricht deutsch!"

Nachdem der Überfall auf den Zug am hellen Mittage, auf dem Perron der Staatsbahn Station Laibach, der Überfall auf den Kadettenschüler in Uniform auf dem sicher auch beleuchtet gewesenen Perron der Südbahnstation Laibach — und nicht etwa auf freiem Felde, ferne von Polizei und Gendarmerie geschah, so ist die sensationelle Nachricht: daß man den Räubersführern bereits auf der Spur sei wirklich sehr sensationell!

Dem Deutschen, der einem Tschechen "Servus Břesina" juriet, war man nicht bloß sofort auf der Spur, sondern sogar am Krage und er wurde auch prompt gefaßt!

In der krainerischen Hauptstadt Laibach greifen ganze Banden windischen Mobs inklusive der hoch- und mittelschülerlichen Blüte der Nation am hellen Tage den stark besetzten Mittagezug nach Oberkrain am Bahnhofe selbst an, bombardieren die Waggon, zertrümmern die Fenster desselben, verwunden Passagiere und Schaffner und — man ist den Räubersführern bereits auf der Spur!

Gibt's in Laibach auf den Bahnhöfen keine Sicherheitswachen während der Ankunft und Abfahrt der Züge? Oder wollte sie sich bei der tätlichen Mißhandlung eines k. u. k. Kadettenschülers vielleicht — nicht einmischen?

In diesem Falle wären wenigstens die Bahnverwaltungen verpflichtet, auf den Bahnhöfen Tafeln anzubringen mit der Aufschrift: "Vor Überfällen wird gewarnt!" — damit sich das reisende Publikum gegen solche Überfälle versehen kann.

Die Flucht eines tschechischen Professors, von welcher der Pilsener "Džor" aus Prag meldet, macht in den führenden tschechischen Kreisen in Prag Sensation.

Dr. Jaroslav Salaba, der in diesen führenden Kreisen eine hervorragende Rolle spielte und der Schwiegerohn eines Prager Stadtrates und Professor an der tschechischen Handelsakademie ist, hat mit Hinterlassung von mehr als 200.000 Kronen Schulden die Flucht ergriffen. In den letzten zwei Monaten kontrahierte Salaba noch Schulden von mehr als 30.000 Kronen als Reisegeld — nach Amerika. Die Schulden sind durchaus Wechselschulden, durch welche eine große Zahl von Giranten, darunter auch bekannte Persönlichkeiten, ruiniert sind. Auf einigen Wechseln hat der tschechische Handelsakademie-Professor auch die Unterschrift seiner Frau gefügt. Ob der Herr Professor an der tschechischen Handelsakademie in Prag Wechselrecht vorgetragen hat wird nicht gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 18. September findet um 11 Uhr vormittags im hiesigen Musikvereinsaal ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Ernennungen im Schuldienste. Der hiesige Stadtschulrat hat in seiner Sitzung vom 13. d. M. ernannt zu Supplenten: an der städt. Knabenvolksschule Herrn Johann Fischl-Schweiger, bisher an der Volksschule in Loipersdorf angestellt, für den vom k. k. Landesschulrate zur Leitung der Mädchenbürgerschule in Bettau berufenen Herrn Oberlehrer Anton Stering, an der städt. Mädchenvolksschule Fr. Irma v. Kurz für die erkrankte Lehrerin Fr. Viktorie Burhaleg und Fr. Emilie Ritzleusk für die erkrankte Lehrerin Fr. Helene Fischinger. — Der Bezirkschulrat Judenburg hat die bisher als Supplentin an der fünfklassigen Mädchenvolksschule in Judenburg angestellte Lehrerinnen Fr. Irma Fischer aus Bettau zur provisorischen Lehrerin an der fünfklassigen Mädchenvolksschule in Betsweg ernannt.

Verband deutscher Hochschüler Pettaus. Wie schon im August d. J. gemeldet wurde, haben die deutschen Hochschüler Pettaus es unternommen, einen Verband zu gründen. Da nunmehr die Satzungen desselben von der Behörde genehmigt sind, ist er in der Lage, mit seiner Tätigkeit einzulegen. Die Aufgaben, die sich der Verband bei seiner Gründung gestellt hat, sind derartige, daß sie sowohl das gesellige als auch insbesondere das bösliche Leben in Pettau betreffen. Da jedoch obbezeichnete Tätigkeit des Verbandes hauptsächlich in die Ferienmonate fällt, so ist es demselben mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Beginn der Studienzeit, die die Rufensöhne wieder an die alma mater ruft, nicht mehr möglich, im laufenden Jahre seinen Zielen in entsprechender Weise zuzustreben. Immerhin ist bei der dem deutschen Studenten eigenen Begeisterungsfähigkeit und Kampfesfreude ein erfolgreiches Wirken des jungen Verbandes, welches hauptsächlich den harten nationalen Kampf in den bedrängten deutschen Gauen und die Stählung der jungen Streiter für denselben betrifft, für die fernere Zeit verbürgt. Sonnabend, den 24. d. M. hält der Verband im Saale des "deutschen Primes" seinen Gründungskommers ab, bei dem jeder Deutsche als Gast willkommen ist.

Das Wett-Turnen unseres Deutschen Turnvereines am verflochtenen Sonntage den 11. d. M. im Hofe der Turnhalle der städt. Knabenvolksschule bot den zahlreichen Freunden unseres ebenso strammen als wackeren Deutschen Turnvereines willkommene Gelegenheit, sich an den ausgezeichneten Leistungen unserer turnerischen Jungmannschaft stundenlang zu erfreuen. Zahlreich war die Menge der Zuschauer und lebhaft der Beifall für jede hervorragende Einzelleistung und die Gesamtübungen, in denen Kraft und Geschicklichkeit sich zu einer Eleganz in der Ausführung einten, daß Nichtturner kaum die Summe der Schwierigkeiten und Anstrengungen zu beurteilen vermochten, welche manche Übungen selbst dem geschultesten Turner nicht ersparen, bestätigten aufs neue das den Verein besonders ehrende Urteil, welches die vielen Fremden am letzten Volksfeste über die rein turnerischen Leistungen der damals mitwirkenden Mitglieder unseres deutschen Turnvereines einstimmig fällten. Angetreten waren zwei Riegen, von denen bei der I. Riege als Sieger nach folgender Reihe hervorgingen: I. Turner Friz Wolf mit 55-55 Punkten, II. Turner Friz Sima mit 55 Punkten, III. Turner Hans Königmann mit 52-50 Punkten, IV. Turner Franz Artenjak mit 51-85 Punkten, V. Turner Adolf Maschel mit 50 Punkten. Turner Anton Gaischel turnte außer Wettbewerb; er erhielt für 46-75 Punkte die belobende Anerkennung. Als Sieger der zweiten Riege gingen hervor: I. Bögling Hans Staniß mit 59-2 Punkten,

H. Bögling Gustav Schögl mit 58.2 Punkten,
III. Turner Anton Mahun mit 57.3 Punkten,
IV. Bögling Franz Brumen mit 54 Punkten,
V. Turner Josef Stamat mit 53.7 Punkten
und **VI. Bögling Emil Belfanti** mit 52.6.
Am Abend fand dann im festlich geschmückten
Saale die Siegesfeier statt, bei welcher die
Siegeskränze von Damen (Mitglieder der Damen-
riege) überreicht wurden. Mit der Siegesfeier
war gleichzeitig auch der Abschied der zum
Herreddie dienenden Turner verbunden.
Wenn unser deutscher Turnverein solche häu-
liche Festlichkeiten veranstaltet, so fehlt es dabei
selbstverständlich nie an frohsinniger Heiterkeit
und fröhlich-erhellendem Lachen, jungfräuliches Blut und
ein fröhlich Gemüt bilden die treibenden Kräfte
und lösen auch manch gut Stück Schelmerei
und Witz aus in Juchz und Ehren. Also ward
gesungen und zündende Vorträge und allerhand
lustige Couplets gaben die wackeren Turner
den zahlreichen Gästen als probate Mittel
gegen aufsteigende Müdigkeit. Dazu
spielte die städt. Musikkapelle allerlei pri-
dele Weisen und ist es kein Wunder, daß
sungen und auch nicht mehr ganz jungen Turnern
die Fröhlichkeit auch in die Beine geriet und
sich mählich ein Geispos aus den Damen
nahm und so ein solenner Tanz sich von selbst
machte! — Heil!

**Chemisch-technologischer Vortragskurs
für Anstreicher, Lackierer und Schrift-
maler in Graz.** Das Steiermärkische Gewerbe-
förderungs-Institut (Herrengasse 9) veranstaltet
im Oktober d. J. einen 14tägigen chemisch-techno-
logischen Vortragskurs für Anstreicher, Lackierer
und Schriftmaler. Der Lehrplan umfaßt die
Farben, die Beizen, die Firnisse, die Lacke, ihre
Erzeugung, Beurteilung und Prüfung. Zu diesem
Kurse haben alle Meister und Gehilfen des An-
streicher-, Lackierer- und Schriftmalergewerbes
 Zutritt. Der Unterricht erfolgt täglich von 6 bis
8 Uhr abends kostenlos. Anmeldungen nehmen
die betreffenden Genossenschaften und das Steier-
märkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz
 entgegen.

**Erster alpenländischer Handwerkertag
in Salzburg.** In kaum 10 Tagen, am 24. ds.
Mts. findet in der schönen uralten deutschen
Bischofsstadt Salzburg der erste alpenländische
Handwerkertag statt, mit dessen Durchführung das
gesamte Handwerk der Alpenländer in das feste
Geleise einer geschlossenen Organisation gelenkt
wird. Die Bedeutung dieser Tagung erhellt aus
der Einrichtung eines alpenländischen Handwerker-
rates, dem allein die alpenländischen Handwerks-
meister in Zukunft ihre Ständevertretung und
die Durchsichtung all' der einschlägigen Ständes-
fragen überantwortet werden. Es steht zu er-
warten, daß sich alle deutschdenkenden Handwerks-
meister dieser groß gedachten Organisation an-
schließen werden, da weder bei der Zusammen-
setzung des Handwerkerates noch bei späteren
Anlässen auf solche Kreise Rücksicht genommen
werden kann, die sich jetzt bei dieser wichtigen
Organisationsdurchführung abseits stellen. Jene
gewerblichen Korporationen, welche ihre Anmelde-
bögen noch nicht eingesandt haben, werden er-
sucht, dies unverzüglich an den Genossenschafts-
verband Salzburg zu veranlassen, damit der
Salzburger Wohnungsausschuß unbehindert seine
schwierige Arbeit durchführen kann. Jede gewerb-
liche Korporation des Alpengebietes soll an
diesem bedeutungsvollen Werke mitarbeiten, damit
die Beschlüsse mit voller Wirksamkeit in die Öffent-
lichkeit zu dringen vermögen. Die alpenländische
Handwerker-Organisation wird in keinen politischen
Parteienrahmen hineingezwängt, ein Gebot der selbst-
verständlichen Pflicht gegenüber unserer Nation
und der historischen Bedeutung des uralten
deutschen Handwerks gebietet jedoch, vom Anfang
an klipp und klar festzulegen, daß es sich um
den Aneinanderreiß der deutschen Handwerksmeister
handelt. Gelingt das mit schweren Mühen be-
gonnene Werk der gesunden Handwerker-Organisa-
tion, dann wird das deutsche Handwerk wieder

zu Ehren kommen, dann können die Handwerks-
meister der Alpenländer auch des Berufs gerecht
werden, den der gottbegnadete steirische Dichter
Otto Karner an den „Organisations-Ausschuß
der alpenländischen Handwerker“ richtete und der
da lautet:

„Deutsche Meister übt und wahrt
Deutsche Arbeit, deutsche Art!“

Schadenfeuer. Aus Ober-Talbling wird ge-
meldet, daß am 3. d. M. das ganze Gehöfte des
Besizers Kovacic abbrannte und durch den Brand
auch die Nachbarn Saprovit und Lubej zu
schweren Schaden kamen, da auch ihre Anwesen
von den Flammen ergriffen wurden und nieder-
brannten. Den durch das Feuer verursachten
Schaden von über 1500 K stehen nur teilweise
Versicherungen der Abbrändler entgegen, so daß
das Unglück für sie umso fühlbarer ist, da
auch bereits die Ernten zum größeren Teile ein-
gebracht waren und niederbrannten. Das Feuer
soll durch Kinder verursacht worden sein. — Ein
zweites Schadenfeuer ereignete am 10. d. M. das
Gehöfte des Besizers Georg Krizan in Johanns-
berg ein. Dem Verunglückten verbrannten dabei
auch alle Futtermittel und Lebensmittel. Der
Schaden beträgt ca. 1600 K, dem nur ein Ver-
sicherungsbetrag von 600 K gegenüber steht.

**Wer ist wahlberechtigt für die bevor-
stehende Landtagswahl?** Antwort: Jedermann,
der 24 Jahre alt ist, mindestens 6 Monate in
der betreffenden Stadt-, Markt- oder Dorfgemeinde
ansässig ist und nicht wegen eines gewinnstüchtigen
Deliktes vorbestraft wurde. Wir wiederholen,
daß (unter den vorausgesetzten Bedingungen)
jeder Mann Wähler ist, er gehöre diesem
oder jenem Stande an. Jeder Bürger, jeder
Bauer, Arbeiter, Beamter, Angestellter, jeder
Dienstherr u. ist berechtigt und moralisch ver-
pflichtet, zur Wahl zu gehen; es ist keine
Kurie eines einzelnen Standes, es ist die Kurie
der Allgemeinheit, die am 20. d. M.
zur Wahl schreitet und sie, wie jeder einzelne
Wähler, welchen Standes er auch immer sei, ist
verpflichtet, die Willensmeinung der breiten
Allgemeinheit am 20. d. M. klar und
deutlich zum Ausdruck zu bringen. Die
Wahl ist eine direkte und geheime; der
Stimmzettel wird, ausgefüllt mit dem Namen
Franz Bratschko, geschlossen der Wahlkommission
überreicht. Durch geheimen Wahlgang ist es
unmöglich gemacht, daß jemand in Furcht sein
kann, seine Abstimmung werde dem Gegner, der
vielleicht auf den oder jenen eine PreSSION aus-
üben könnte, bekannt werden.

Ein Kind ertrunken. Am 3. d. M. er-
traut in Polensdorf das zweijährige Söhnchen des
Wingers Nedelko in der mangelhaft eingezäunten
Hauklache. Natürlich werden die Eltern des ver-
unglückten Kleinen zur Verantwortung gezogen
werden und da derlei Verunglückungen von
kleinen Kindern in schlecht verwahrten Hauklachen
bereits eine ständige Unglücksrubrik bilden, so
wäre es doch geboten, alle diese Tümpel und
Lachen bei den Wirtschaften durch die Gemeinden
kommissionell zu begehren und Besitzer, die die sicher-
heitspolizeilich vorgeschriebene Schutzeinfriedung
unterlassen oder nicht so in Stand halten, daß
kleine Kinder nicht zum Wasser kommen können,
scharf zur Verantwortung zu ziehen.

**Die Rohheiten der Anrsten am flachen
Lande** nehmen in erschreckender Weise zu und
fordern Opfern in stets größer werdender Zahl.
Auch der Tagelöhner Valentin Luvre fiel dieser
Rohheit in der Nacht vom 4. d. M. zum Opfer.
Wie aus St. Lorenzen W. B. gemeldet wird,
wurde er am Heimwege nach Galusatz von Bur-
schen auf der Straße überfallen und derart ge-
prügelt, daß er schwerverletzt ins hiesige allge-
meine Krankenhaus gebracht werden mußte. Einer
der vermutlichen Täter wurde bereits verhaftet, allein
dem Schwerverletzten ist damit kaum gedient
wenn der Täter eingesperrt wird, während er
vielleicht viele Wochen arbeitsunfähig oder gar
ein Krüppel bleibt.

Heneberg-Seide nur direkt! —
schwarz, weiß u.
farb., v. 60 Kreuz.
bis fl. 11.35 per
Met., für Blusen und Roben. Franco u. schon ver-
zollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend,
Seiden-Fabrik. Heneberg, Zürich.

Geehrte Hausfrau!
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's Zum Einweichen der Wäsche!
Waschextrakt
Marke „Frauenlob“

Schicht's Zum Einseifen!
Kernseife
Marke „Hirsch“

Schicht's Oder noch besser!
festen Kaliseife
Marke „Schwan“

Schicht's Zum Kochen besonders geeignet!
Bleich-Seife
Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kaliseife
Ist auch das beste Reinigungsmittel
für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche,
Spitzen, Gardinen, Stickerien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem
europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

**Wer sein Schuhwerk elegant
und dauerhaft erhalten will**

benütze nur

Globin

Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk

**Allein. Fabrik: Fritz Schulz jun., Akt.-Ges.
Eger i. B., Leipzig.**



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen
Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar
Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,
Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 530 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

An alle

Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchhefte es wie der elektrische

Funk

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hauptpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulfing, Handlung.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die: **Privat. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Wer liebt

ein gutes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wäscht sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Bordrätig & St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk.

Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung
Pettau, Hauptplatz.

Lehrling

für ein größeres Geschäft in Obersteier mit guten Zeugnissen, für Handelsschule fähig, wird sofort bei Alois Hoinig, Kaufmann in Donawitz bei Leoben, aufgenommen.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk:

Krümmlmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Triebere, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.

Zur Herbstpflanzung sind
5 Rosskastanienbäume
und **50 schöne Fichtenbäume** zu verkaufen.

Anzufragen: **W. Blanke, Pettau.**

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,
Keil's Wachspasta für Parketten 60 fr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,
Keil's Bodenwachs 45 fr.,
Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anfragen bei W. Blanke, Pettau

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, He-
rzensschwäche, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Sarkomkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.
Hieraus sollte hervorgehen, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Alingentali. Pa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Röhren, Ed. Taborshy.

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partier-Lokalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- und Salon-
flügel, Konzert-Pianino

in Nußholz poliert, amerikanisch matt Nuß, gold-
graviert, schwarz imit. Ebenholz sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme aus den
hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintauch und Verkauf überspielter Instru-
mente. Billigste Miete.



Apotheker H. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksam bei schlechter Verdauung mit ihren
Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen,
Stuhverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von
Säure, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Ent-
zündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd,
schleimlösend, reizend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 große
Flacons K 5.— speisenfrei. 20 kleine oder 10 große
Flacons K 15.— speisenfrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet: 1
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich
verlehrsrechtigte grüne Kennzeichnungsmarkte:
„Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie
Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter,
daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird
strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker

A. Thierrys

Centifoliensalbe



Schmerzmittel, einwirkend, lösend, ziehend, kühlend etc.
Mindestpostverkauf 2 Tiegel franko K 3-40. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K 1-20 per Tiegel. Bei direk-
tem Bezug abgerufen man: An die Schutzengel-Apotheke
des H. Chierry in Prograda bei Ragusa-Sancti-Spiritus.

Wenn der Betrag im vorhin angezeigten wird,
kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen an-
gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Mark-
nahmen, daher wird empfohlen, den Betrag
sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.



ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu
setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen,
das der Ölmalerei und dem Ölmalerei eigen, vermieden wird. Die Anwen-
dung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen
kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu
verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Christoph Lack

gefärbt und mahagonifarben, der wie Ölmalerei wirkt und gleichzeitig
Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden.
Alle Flecken, früheren Aufstrich etc. bedeckt derselbe vollkommen und

reinen Christoph Lack

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für
Parketten und schon mit Ölmalerei gefärbte, ganz neue Dielen. Gibt
nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postfall ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) 8. B. K 11-80.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte
Aufträge diesen übermitteln; Musteranstriche und Proben gratis und
franko. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
da dieses seit 1860 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke ent-
sprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-
Lack.

Prag-A.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulfink.

Gilli: Josef Matić; Marburg: J. Martinz,
Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Seifritz:
A. Winter.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel. Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ersättigung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung, ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befreit den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein bebohrt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, ungelassener Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter starker Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, finden oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Aufschwung. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Erfrischung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Lattenberg, Varschein, Rohitsch, Radkowsburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gombitz, Zill, Windisch-Landberg, Marburg a. S. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein. Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau.

Hydraulische Pressen

Goldene Medaille
Suedgin 1899
Goldene Medaille
Budapest 1899
Goldene Medaille
Pressburg 1902

für
hydraulische
Presse.



fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co., WIEN, II.

Spezialfabrik für Obstverwertungsmaschinen.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. Anfragen frühzeitig erbeten.

für Obstmost für Grossbetrieb mit 2
ausfahrbaren Körben oder 1 Korb.
Wein-, Obstwein- und Fruchtsaft-Pressen
für Handbetrieb mit Handdruckwerk mit Holz-
oder Eisenblech. — Obst- und

Trauben-
Mühlen,
Abbeer-
maschinen
Obst-Dörrapparate

Röchin

mit längeren Zeugnissen, welche
gut kochen kann, wird aufgenom-
men bei Rosa Blanke in Pettau.

geprüfte Lehrerin,
erteilt Unterricht
in Französisch und Klavier. Anzufragen
bei Herrn Blanke.

Zigarettenhülsen, Zimmer-
und Gartenfeuerwerk
zu haben bei
W. Blanke, Papierhdl.
Pettau.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.



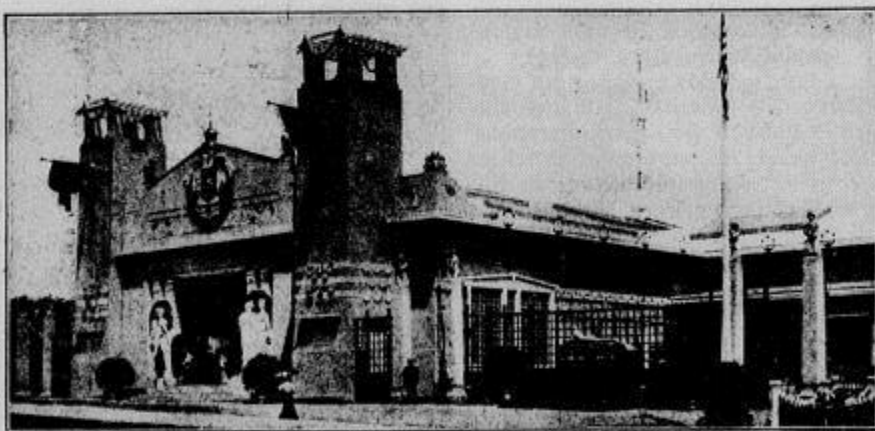
Die Schwiegermama.

Humoreske von Max Lay. (Nachdruck verboten.)

Daß die Firma meines Papas „Benjamin Dextrin“ — Kartonnagen und Luxuspapiere — deutschen Weltruf besitzt, ist so bekannt, daß es unnütz wäre, darüber zu sprechen. Papa und Mama wären auch ganz gewiß zufrieden gewesen mit ihrem Schicksal, wenn nicht am gleichen Blase, in Jästerode, noch eine andere Fabrik gewesen wäre: „Eberhard Ganzholz“ — Luxuspapiere und Kartonnagen — die uns eine unangenehme Konkurrenz machte. Zwar war bei uns Kartonnagen der Hauptartikel, und bei Ganzholzens Luxuspapiere, wie ja auch schon aus oben angeführten Firmenbenennungen hervorgeht, aber die Konkurrenz war dadurch nicht angenehmer und hatte zur Folge, daß beide Familien, so lange ich denken konnte, d. h. seit etwa einem Vierteljahrhundert, in einer peinlichen Feindschaft lebten, die so weit ging, daß Alwine Ganzholz, die einzige Tochter, zu einer Zeit, als ich noch in der Quarta und sie noch tief in der höheren Töchterschule steckte, einmal einem meiner Schulkameraden gegenüber behauptete, ich sei ein dummer Junge. Natürlich wurde das von meinem Papa und viel mehr noch von meiner Mama mit berechtigter Entrüstung aufgenommen, und die Feindschaft zwischen beiden Familien schien sich dadurch zu einer unüberbrückbaren ausgewachsen zu haben, denn Mama war sehr stolz auf mich. Mußte ich die Schule auch schon mit der Quarta verlassen — die Lehrer hatten so eigentümliche Ansichten über meine Fähigkeiten, fremde Sprachen zu erlernen, und ich war inzwischen über sechzehn Jahre alt geworden — so tat Papa und Mama doch alles, um meine gute Erziehung in formvollendeter Weise zu komplettieren. Ich will darüber nicht sprechen, denn mir wurde die Sache immer langweiliger, je mehr meine wissenschaftliche Bildung fortschritt. Vieles war ja auch geradezu unnütz. So mußte ich mehrere Lehrkurse in einer Vorbereitungsanstalt für Einjährigfreiwillige durchmachen, und als ich auch hier bei zwei aufeinanderfolgenden Prüfungen den exorbitanten Anforderungen der Prüfungskommission nicht ganz genügen konnte — es wurden mir tatsächlich auch zu dumme Fragen gestellt — kam meine Mama, die ich je länger je mehr als eine eminent praktisch angelegte Dame kennen und schätzen lernte, auf den glücklichen Gedanken, mich doch einmal einem Militärarzt vorzustellen, und wie ich hoffte — und Mama auch — so kam es: er erklärte, ich sei zu schwach gebaut zum Militärdienst, und meine Mama, die nicht nur praktisch, sondern auch sehr geistreich war, erklärte allen, die es hören wollten, der Arzt hätte natürlich sofort gesehen, wen er vor sich habe, und habe erklärt, ich sei zu schade für den Militärdienst. Nur mein Papa zuckte dazu die Achseln und warf mir einen eigentümlichen Blick zu, der mich eigentlich in meinem Selbstgefühl verlegte. Immerhin klang Mamas Wort doch besser als das brutale „zu schwach“. Wie Mama mir so oft sagte, wurde ich zudem je älter je mehr ein „Vorbild männlicher Schönheit“.

Der wirkliche Ausdruck des Doktors, der seinen Maßstab wohl nur an die robusten Bauernrekruten vom Lande anlegte, war mit hin rein lächerlich, aber ich trug das dem Menschen nicht weiter nach, denn er befreite mich immerhin von dem schweren Kasernendienst und gab mir Gelegenheit, mich in der Folgezeit in voller Freiheit bei Verwandten in der Hauptstadt zu bewegen; wirklich ganz nette Verhältnisse mit allerlei Sport und sonstigen höheren Genüssen, denen ich mich gerne noch viel länger gewidmet hätte, wenn nur nicht alles mit so exorbitanten Unkosten verknüpft gewesen wäre. Zudem sollte ich noch einige Spezialkurse an Handels- und Gewerbeinstituten besuchen, die Einrichtung hauptstädtischer Papierfabriken studieren, hierüber an Papa regelmäßige Berichte einsenden und was dergleichen Unsinn mehr war. Ich hätte das zur Not wohl trotz alledem noch länger ausgehalten. Aber mein Papa war ein zu komischer alter Herr. Statt mir durch Überweisung der nötigen Geldmittel Gelegenheit zu geben, mich ungestört ausleben zu können — der gute Wille bei mir war doch vorhanden, und meinem Papa konnte es seinem einzigen Sohne gegenüber auf die Mittel doch auch nicht ankommen — handte mir der alte Herr eines Tages eine lange Liste mit Zahlen. So und soviel hätte meine Erziehung gekostet, so und soviel hätte er mir „an Kassa“ gelandt und so und soviel betrügen meine Schulden, die meine Gläubiger unerschämterweise bei ihm direkt angemeldet hätten; das machte zusammen so und soviel, und diese Summe würde jedenfalls noch erhöht durch die Schulden, von denen er noch nichts wußte — genug, mich interessierte es nicht im geringsten, bis zu welcher Lappalie sich das Ganze versteigen konnte, und mein geistiges Leben hatte ja auch einen ganz anderen Inhalt als langweilige Zahlenkolonnen, aber was mich geradezu empörte, war die Forderung, mit nächstens in die Heimat zurückzukehren, denn er würde außer dem knapp bemessenen Reisegeld keinen Pfennig mehr senden.

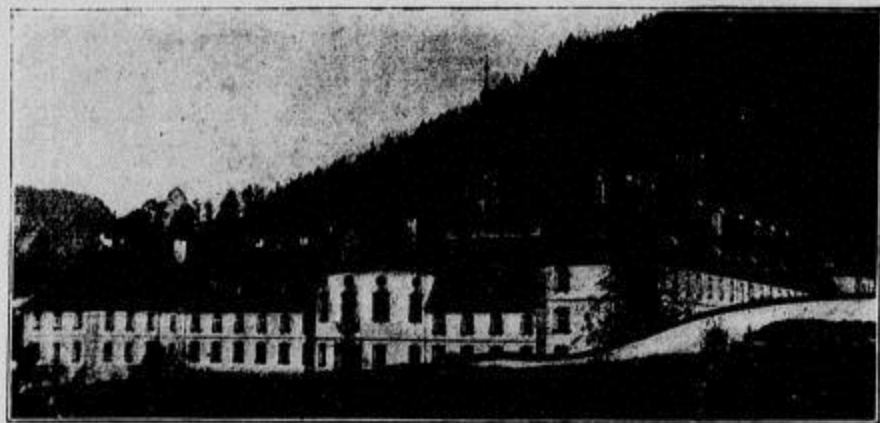
Diese Tyrannei setzte mich völlig auf den Sand, ruinierte mir bei meinen Lebensgewohnheiten geradezu die Existenz in der Hauptstadt. Deshalb blieb mir auch faktisch nichts übrig, als zu gehorchen. Aus bitterer Scham, von einem solchen Abenavater sprechen zu müssen, vermied ich es, von meinen zahlreichen Freunden und Freundinnen formellen Abschied zu nehmen, und hochgradig nervös über die Notwendigkeit, mich so taktlos benehmen zu müssen, stieg ich in mein Coupé und hatte wirklich nichts dagegen ge-



Von der Weltausstellung in St. Louis: Der österreichische Pavillon.

habt, wenn eine Eisenbahnkatastrophe meinem verzweifeltsten Seelenzustande ein jähes Ende bereitet hätte. Als ich den Zug in dem langweiligen Provinznest, das sich schmeichelte, meine Heimat sein zu wollen, verließ, war ich kalt — abgestumpft gegen alles, was unter anderen Umständen noch Eindruck auf mich hätte machen können. Diese faden Gesichter der Alltagsmenschen, diese geschmacklos friierten Köpfe der pruden Weiblichkeit; mich erfaßte ein wirklicher Ekel vor dieser Welt. Byron konnte sich in keiner schlimmeren Laune befinden, als der, mit der ich das langweilige Vaterhaus betrat, die Zärtlichkeiten meiner Mama über mich ergehen lassen mußte, die leider nicht mehr stark genug war, um

meinem Papa andere Ansichten über seine Pflichten gegen seinen einzigen Sohn und Erben beizubringen. Lassen Sie mich schweigen von der Ede, die mich umgab. Stupide Geister besingen so etwas nun noch gar als „liebes Vaterhaus“, und ich — ich weinte bittere Tränen, wenn ich auf meiner Bude in der Ecke des harten alten Sofas saß und eine Zigarette rauchte. Der blaue Dampf, der sich von meinem Munde aus mähmutig in die Zimmerecken verflocht, war der einzige Rest der Großstadtluft, den ich mit hinüberretten durfte aus den bescheidenen Genüssen, die das Leben einem jungen Manne meines Standes doch nicht vorenthalten durfte, ohne sich schwer an mir zu versündigen. Und mein Papa hatte das mit kaltem Blute fertig gebracht. Ja, er schien nicht einmal zu empfinden, welch tiefe Kluft sich zwischen mir und ihm aufgetan hatte, seit er mir den Bettel mit den vielen dummen Zahlen geschickt hatte. Nein, er überließ sogar in offenkundiger Unempfindlichkeit die eisige Kälte, mit der ich ihn jeden Mittag im Speisezimmer begrüßte. Und wie zum Hohn gegen die stimmungsvoll ruhige Tätigkeit meiner letzten Weltstadt-Zigaretten stand prozig gerade meinem Fenster gegenüber der dämliche Dampfischornstein der Fabrik und blies in geisttötender Eintönigkeit sein Puff—Puff in die provinzielle Atmosphäre.



Der Neubau des Klosters Eitel in Bayern. (In der Nähe von Oberammergau.) (Mit Text.)

„Nein zum Totschießen!“ Es mußte mir wohl lauter entfahren sein, als ich überhaupt die Absicht haben konnte, denn plötzlich legte sich die Hand meiner Mama an meine Stirne mit den ruinierten Nerven, und sie setzte sich neben mich und wuschte mir mit dem nach ordinärem Parfüm duftenden Taschentuche die Tränen aus den Augen.

„Beruhige dich doch nur, mein süßer Liebling. Ich habe ein neues, schöneres Glück für dich in petto.“

Ich hatte nur einen tiefen Seufzer aus meinem hoffnungslos zerfetzten Gemüt und war nicht einmal neugierig. Meine Mama war die einzige im Hause, die mir manchmal gewissermaßen leid tat in ihrer weiblichen Schwäche. Wie konnte sie auch nur so mattherzig allem Einfluß auf den philiströsen Papa entsagen, so daß ich allen Eingebungen seiner Laune wehrlos preisgegeben war. Was sie mir da lang und breit vortrug — Familiengeschichten aus der Stadt, die geistig aufzufassen ich nicht die geringste Anstrengung machte — ich behielt davon nur soviel, als mich angehen sollte. Ich sollte Alwine Ganzholz heiraten. Nicht nur die Eltern Alwines, sondern auch der Papa hätte es gern gesehen, um der Konkurrenz zwischen den beiden Firmen ein Ende zu machen. Die Mama wollte es, um an meinem Glück zu arbeiten, mich mit Rosenketten an die Heimat zu fesseln — wie sie sagte. Ich — heiraten — diese Gans von Ganzholz. Ich kannte sie zwar schon seit langem nicht mehr, trug aber auch gar kein Verlangen darnach. Meine Mama sprach lange; ich hörte gar nicht zu. Mochte sie reden, bis sie selber genug hatte. Ich war sogar zu apathisch, um sie unterbrechen zu wollen. Heiraten — welch ein Blödsinn. Was dachte man denn eigentlich in diesem Hause von mir. Ich begriff es nicht. Ich begriff überhaupt nicht mehr, und auch das war mir gleichgültig. Meine Mama war aber unter anderem auch sehr hartnäckig und verfolgte ihren Plan mit eiserner Konsequenz. So erschien denn bald darauf eine Einladung von Seiten der Firma Ganzholz zu einem Familienball, und meine Mama, die Einladung hierzu in der Hand haltend, erklärte mir in sehr bestimmten Ausdrücken: ich müsse hingehen und zwar allein, um Gelegenheit zu nehmen, mich Alwine ganz ungestört zu nähern und sie, die übrigens ein sehr hübsches Mädchen geworden sein sollte, wieder besser kennen zu lernen. Das Nichtkommen von Papa und Mama sollte ich hingegen entschuldigen, denn das Erscheinen unserer ganzen Familie bei Ganzholz würde der übrigen Gesellschaft auffallen, und Papa wollte nicht in Gefahr geraten, sich etwa zu

kompromittieren. Mein Gott, das sind ja leider die ärmlichen Kleinstadtverhältnisse, mit denen unsereiner, der an das Leben in großen Zügen und nach höheren Gesichtspunkten gewohnt ist, sich doch unumgänglich befreunden kann. Aber was blieb mir schließlich übrig, als hinzugehen, gewissermaßen zum Rekognoszieren des Terrains und dabei allein unsere Familie würdig zu repräsentieren, was mir mit meinen weltstädtischen Allüren natürlich nur eine Kleinigkeit sein konnte. Dazu gehörte meiner Ansicht nach auch, nicht allzu früh beim Gastgeber zu erscheinen. Das Gegen teil imponiert bedeutend mehr, und da nun die Einladung schon auf neun Uhr lautete, traf mich meine Mama um einhalb zehn Uhr noch bei der Vollendung meiner Toilette und trieb mich nun zufolge ihrer beschränkten Ansichten über die sogenannte Pünktlichkeit zur Eile. Ganzholzens mußten ja denken, wir kämen gar nicht und hätten ein Recht, sich beleidigt zu fühlen. Ich versicherte ihr aber mit vornehmer Ruhe, mein Späterkommen würde schon den richtigen Effekt auch bei Fräulein Alwine machen, und die gute Frau Mama mußte das natürlich endlich einsehen.

Ich ging also, aber nicht direkt, sondern nahm erst noch einen Verzweilungsschoppen in dem relativ besten Restaurant der Stadt, wo meine Erscheinung in Gesellschaftstoylette auch schon wieder einiges Aufsehen erregte. Nun erst recht gelangweilt, erreichte ich endlich gegen einhalb elf die Residenz der Firma Ganzholz. Der erste Stock war hell erleuchtet. Man sah an den Gardinen auch Schatten sich bewegen; aber sonst schien es recht ruhig herzugehen in dem sogenannten Ballsaal da oben. Im Hausgang empfing mich ein weiblicher Domestik mit weißer Schürze mit der Frage: „Sind Sie der Herr vom Klavier?“

Ach — was soll das heißen. Wartete man auf jemand, der einen Konzertvortrag leisten sollte? Ich konnte zwar nur einige Tanzstücke spielen, aber um mir keine Blöße zu geben, blieb mir nur übrig, lächelnd zu erwidern: „Machen wir alles, mein Kind!“ und weil die Kleine ganz nett war, wollte ich noch etwas hinzufügen, aber sie sagte nur: „Legen Sie dort ab im Nebenzimmer“, und verschwand eiligst. Ich bin eben noch dabei, meine Saltoilette zurechtzustuben, da öffnet sich hinter mir eine Tür und im Spiegel erscheint das Bild einer großen, starken Dame mit hochfrisiertem brünettem Kopf, schottisch farrierter Seidenbluse und einer riesenhaften Schleife am Busen. Ich drehte mich hastig um, aber ehe ich nur ein Wort hervorbringen konnte, um meine Verschämtheit vorzustellen, suchte sie mir mit ihren dicken Händen am Gesicht herum, als sollte ich Ohrfeigen in Empfang nehmen.

„Ist das auch eine Zeit zu kommen?“ fuhr sie mich an. „Glauben Sie, ich lasse mir so etwas gefallen? Auf neun Uhr ist alles bestellt und Sie lassen uns warten.“

Diese Art von Umgangsform war mir so neu, daß ich einen Augenblick sprachlos war. Die drohende Haltung der Riesendame,



Das Lenau-Denkmal für die Geburtsstadt des Dichters (Gefäß in Ungarn). (Mit Text.)

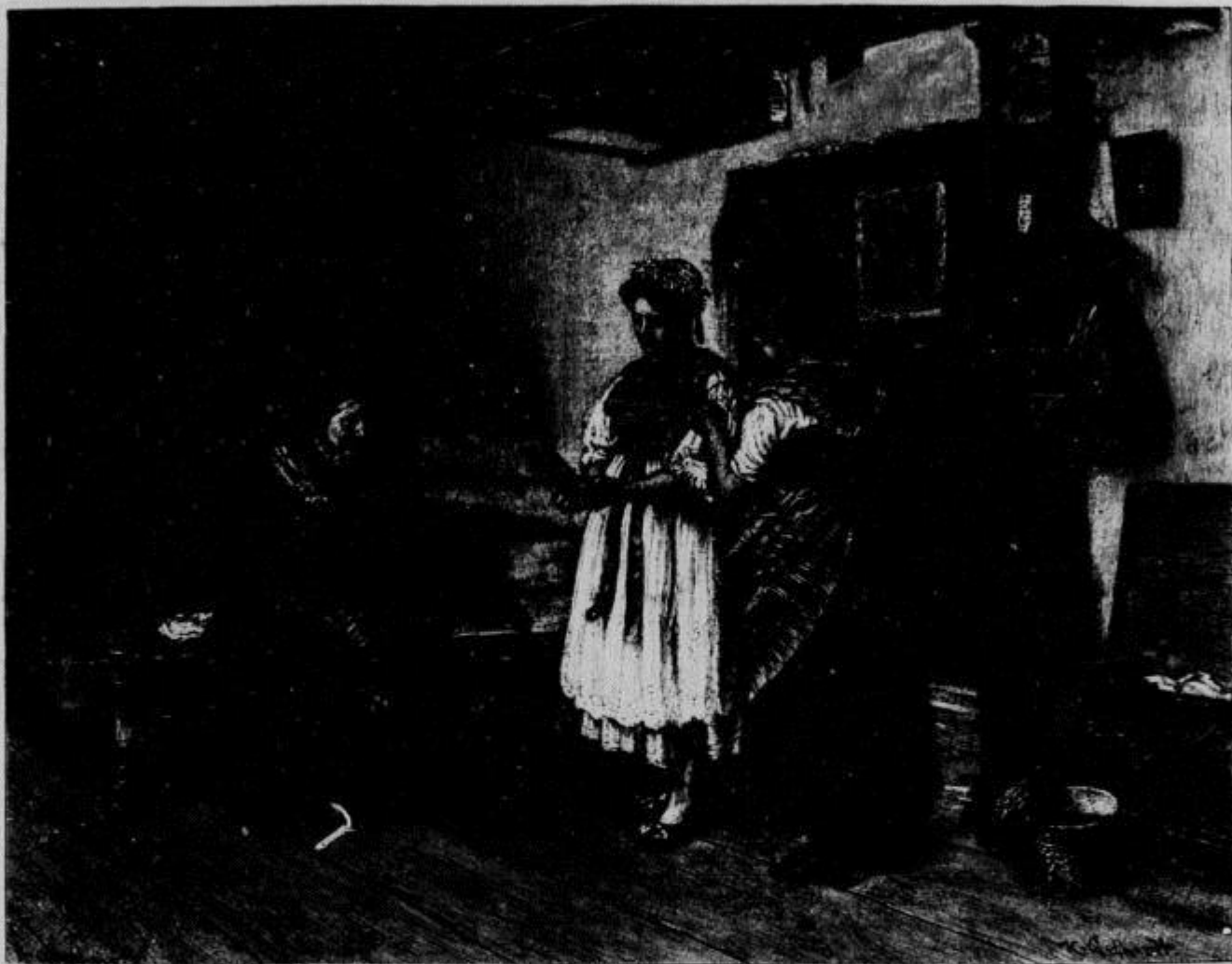
die, wenn ich sie recht verstand, auch noch drohte, mich bei meinen Eltern zu verklagen, jagte mir einen solchen panischen Schrecken ein, daß ich nur mechanisch meine Uhr zog und stammelte: „Es ist allerdings schon etwas später, gnädige Frau, indessen...“

„Ach was, hier gibt es kein Indesſen. Ich liebe vor allem Unſittlichkeit. Seit zwei Stunden wartet die ganze Geſellſchaft auf Sie. Nur ſchnell hinein.“

Das Warten auf mich ſchmeichelte mir wohl einigermaßen; aber man wird es mir nicht verdenken, wenn ich rein zerſchmettert hinter dieſer von Seide rauſchenden Kolossalſtatue einer Schwiegermutter herwankte, gleich einem zum Tode Verurteilten, in den Saal — eigentlich nur eine große Stube — hinein, wo ich von einem Duzend Perſonen angeſtarrt wurde wie ein Wundertier. Unter unbekannte Geſichter, denn ich hatte es während der vierzehn Tage meines Aufenthalts in der Stadt wohlweislich vermeiden, wieder Bekanntſchaften anzuknüpfen. Kaum hatte ich die Türe geſchloſſen, da dreht die Dame, immer noch hochrot vor Wut, ſich um: „Was wollen Sie Unglücksmanſch denn mit Ihren neuen Handschuhen? Nur gleich ans Klavier, daß wir endlich einmal zum Tanzen kommen. Bei ſolcher Dummerei hört doch

Inſognito die mir zuge dachte Braut am unbeſangeneſten ſtudieren. Meine Ergebenheit in das Schickſal mußte ſpäter recht humorſtiſch wirken. Wenn ich nachher den Irrtum aufklärte, mußten die Lacher auf meiner Seite ſein, und die Ehre der „besseren Lebensart“ des Weiſtadtbürgers war glänzend gerettet.

Ich ſchlug alſo den ſtillvergnügten Walzer „Auf einem Baume ſaß eine Blaume“ an und hatte damit den Geſchmack der Provinzler getroffen. Sie ſangen mit. Der Humor war allgemein wieder hergeſtellt. Kein Wunder, wenn ein Schwerenöter wie ich eingriff! Meine Laune war zwar auch wieder getrübt, als ich Fräulein Alwine im Vorbeisichreiten näher betrachten konnte: ein ſchon ſehr kräftiges Reis einer echten Provinzpflanze, das die Mama ſeinerzeit in jeder Hinſicht zu übertrumpfen verſprach. Der Wut, meine Maſke abzuwerfen, ſchwand immer mehr, und ich ſpielte einen Tanz nach dem andern, wie die gnädige Frau Ganzholz beſah. Sie war mit meinen Leiſtungen anſcheinend zufrieden,



Glückliche Stunde. Nach dem Gemälde von St. Gebhardt. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanſtängl in München.

alles auf,“ ſchloß ſie mit einem Blick wie ein halbes Duzend Bajonettſpißen.

„Da höri denn doch alles auf,“ echoete es in dem Innern meiner zerknickten Seele. „Ich glaube gar, ich werde hier als Klavierspieler angeſehen.“ — Damit ſchlich ich an das Inſtrument, gehorſam ihrem Fingerzeig. Die anderen nahmen auch von meiner Perſönlichkeit keinerlei Notiz, obgleich ich — nach den Anſchauungen meiner Mama heute eigentlich die Hauptperſon darſtellen ſollte im Salon der Familie Ganzholz. Aber mich anſehen gegen die Schreckliche, die meine Schwiegermutter werden ſollte? Wo ſollte ich die Kraft hernehmen? Inzwiſchen war ich auch ſchon auf den Klavierſeſſel geſunken, und aus der Ferne hinter meinem Rücken tönte die mir nur zu wohlbekannte Stimme: „Die Polonäſe wollen wir uns ſchenken bei dieſer ſpäten Stunde. Sie da! Einen Walzer!“

„Sie da“ war ich, und es war nun klar, wie ſehr meine Wenigkeit verkannt wurde. Aber ich fühlte mich gar nicht mehr verlegt von der brutalen Annahme der dicken Frau. Eine heitere Muße war plötzlich über mich gekommen. Ich konnte in meinem

denn ſie wurde herablaſſender und ſtellte mir eigenhändig eine Taffe Tee und einen Teller mit zwei wohlgemeinten Butterſchnitten mit Schinken auf den Klavierdeckel. Ich beſaß Schauſpieler talent genug, in der nächſten Pauſe herzhaft einzubeißen. Aber auch dieſes beſcheidene Vergnügen ſollte mir vergällt werden. Ganz in der Nähe hatte ſich meine Schwiegermama in ſpe niedergelaſſen. Vor ihr ſtand ihr Fräulein Tochter und mehrere andere Damen, und man unterhielt ſich äüßerſt ungeniert über die „Unverſchämtheit der Familie Dextrin“ und über den „jungen Laſſen“, die es ſich herausnahmen, „nach all dem, was früher vorgekommen“, jezt gänzlich wegzubleiben ohne eine Spur von Entſchuldigung. So ging das munter weiter in einem Strom von Beleidigungen für uns, und mir blieb dabei natürlich der Biß im Halſe ſtecken. Wollte ich nun korrekt handeln, mußte ich mein Marthrium durchführen. Und ich tat es, bis die Schreckliche kam, mir ein Häuf markſtück in die Hand drückte und mir formlos erklärte, daß ich gehen könnte. „Aber ein andermal pünktlicher kommen,“ drohte ſie mit ſcherzhaftem Lächeln, bei dem es mich eiskalt überließ. Ich hatte noch die Kraft, ihr eine tadelloſe Verbeugung zu wid-

men und atmete auf, wie aus Todesgefahr erlöst, als ich die Haustür passierte.

Meine wertten Eltern waren noch wach. Sie waren neugierig darauf, wie weit meine Eroberung im Hause Ganzholz gediehen sei. Was blieb mir übrig, als wahrheitsgetreu zu berichten, daß man



Aufmerksam.

Gast (zum Kellner): „Warum machen Sie denn mit Fleisch einen Kaffeeleck in die Zeitschrift?“
Kellner: „Unser Stammgast, der Dichter Schmierl, hat mal ein Gedicht drinnen und da will ich ihm eine Freude machen, daß er denkt, es wird fleißig gelesen.“

möglich?“ fragte sie ein über das andere Mal. Und ihr Resümee lautete: „Diese Familie existiert für uns nicht mehr.“

Ich jubelte inwendig über meinen Sieg, über die Feinheit, mit der ich einem schrecklichen Geschehnisse aus dem Wege gegangen war, und gelobte, das wohlverdiente Fünfmärkstück der Frau Ganzholz vergolden zu lassen und an der Uhrkette zu tragen. Nur schade, daß Papa wieder eine ganz eigentümliche Auffassung von der Sache hatte.

„Junge,“ sagte er in seiner rücksichtslosen Weise. „Du bist ja selbst zum Heiraten zu dumm, was doch der einfältigste Mensch tadellos fertig bringt. Jetzt trittst du bei uns in die Lehre und fängst an in unserer Papiermühle da hinten im Querbachtal.“

Mir wurde schwarz vor Augen bei dieser Aussicht, in die Thüringischen Hinterwälder verbannt zu werden. Ich, ein hochmoderner Weltmensch, und da hinten bei den Holzauern und sonstigen Waldmenschchen, wo sich Füchse und Eulen gute Nacht sagen. Aber meine Mama hatte auch kein einziges gutes Wort für mich. „Nein, wie ist denn nur so was möglich,“ rief sie immer noch ein über das andere Mal, und ich gab ihr recht. Aber — mein Gott, was soll ich denn dabei nur tun? — Was soll ich denn aus so unverbundenen Schicksalswirren herauskommen? Hat denn kein Mensch einen Rat für mich?!

Schon reift es nachts

Schon reift es nachts im Talesgrunde,
Und dennoch geh'n, vom Sonnenhauch
Geldst, in warmer Mittagsstunde
Noch Knospen auf am Rosenstrauch.

Wohl fühl' ich tief dann im Gemüte
Dies Wachstum als ein kurzes Glück,
Doch nimmer bringt die späte Blüte
Den längst entschwund'nen Mai zurück. Emanuel Geibel.



UNSERE BILDER.

Der Neubau des berühmten Klosters Ettal in Bayern. Der anfangs Juli feierlich eingeweihte Neubau des weltberühmten Benediktiner-Klosters Ettal wurde nach den Plänen des Münchener Architekten Max Osterleber im „Ettaler Barock“ ausgeführt. Die Baukosten betragen ungefähr 400,000 Mark, wozu der bekannte Reichsrat Freiherr v. Kramer-Klett sehr viel beitrug.

Das Penau-Denkmal zu Eszab in Ungarn. In Eszab, wo Nikolaus Penau am 13. August 1802 geboren wurde, wird man jetzt das Andenken an den großen Lyriker durch ein schönes und eigenartiges Marmordenkmal ehren. Die Familie des Dichters stammt aus der schlesischen Stadt Strehlen und führte den Namen Riembisch. Vom Kaiser wurde ihr der Adel mit dem Prädikat Edler v. Strehlenau verliehen. Der Dichter erst nannte sich Penau. In seinem unsteten, an Bitternis und Not reichen Leben hat der Dichter immer das Verlangen gehegt, die Stätte seiner Geburt wiederzusehen. Ein unwillkürlicher Drang führte ihn über das Meer nach Amerika, aus dem er jedoch, schwer enttäuscht, bald zurückkehrte. Den Weg zur Heimat, zum Frieden hat er indes nicht gefunden. Fürchtete er die Enttäuschung, die meistens der erlebt, der die Stätte der Jugend betritt, welche nicht wiederkehrt? In dem Gedicht „Einst und jetzt“ hat er diesem Gedanken ergreifenden Ausdruck verliehen:

„Blumen fort und Nachtigallen und das gute Mädchen auch!
Meine Jugend fort mit ihnen; alles wie ein Frühlingshauch!“

Dieses Gedicht gab dem Schöpfer des Denkmals die Idee zu seinem Wert. Mit dem Ausdruck tiefer Schwermut in dem edeln Gesicht sieht der unglückliche Dichter auf einer Bank. Der ihn umarmende Genius zeigt ihm das auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindliche und noch gut erhaltene Geburtshaus. Auf dem Sockel des Denkmals steht als Inschrift die erste Strophe des erwähnten Gedichtes „Einst und jetzt“:

Wohnte wieder in die Gegend, wo ich einst so selig war,
Wo ich lebte, wo ich träumte, meiner Jugend schönstes Jahr.

Schöpfer des Denkmals ist der 1873 in Preßburg geborene Bildhauer J. A. Radnai, ein Schüler der Professoren Fabrizzi und Strobl. Zu den Kosten des Penau-Denkmal haben hauptsächlich die in Eszab und Umgebung lebenden Deutsch-Ungarn beigetragen.

Glückliche Stunde. Unser vorstehendes hübsches Bild ist ein fleischstimmungsvolles Gemälde von R. Gebhardt; die junge Braut wird von der Freundin zum Kirchgang geschmückt, und die greise Großmutter schaut mit beglücktem Blick von der Ofenbank aus zu.



ALLERLEI.

Reinsfall. Frau: „Hast du auch einen Preis beim Schließen bekommen?“ — Schläge (von einem Bezirkschützenfest zurückkehrend): „Das will ich meinen: schau mal das schöne Vierseidel an!“ — Frau (nachdem sie den Fadel aufgefaltet): „Da steht allerdings der Preis noch dran: 6 Mark 50 Pfennig!“

Der Freund des Ministers. Einst beschuldigte Graf von Olivarez, der Minister Philipp IV. von Spanien, den französischen Gesandten, er arbeite an seinem Sturze. „Bewahre mich der Himmel davor,“ entgegnete dieser, „daß mir je ein solcher Gedanke käme! Mein Gebieter, der König von Frankreich, wünscht Euer Erzellenz langes Leben und die fortwährende Gnade und Gunst Ihres Herrn. Denn so lange Sie Minister sind, hat er nicht Ursache, sich vor Spanien zu fürchten. Und ich bin ein viel zu treuer Diener meines Königs, als daß ich, seinen wahren Vorhaben entgegen, an dem Sturze Eurer Erzellenz arbeiten sollte.“

Im zoologischen Garten. „Papa, dort steht, daß das Füttern der Haustiere strengstens verboten ist. . . von was leben sie denn?“

Die Auffrischung polierter Möbel gelingt am besten durch leichtes Abreiben mit Petroleum und weichen Wollappen. Wo der Glanz verschwunden ist, läßt sich dieser wieder herstellen, wenn man einen genügend großen Wattenbausch, der sich bequem halten läßt, mit einer Mischung von Leinöl und Spiritus tränkt, diesen mit einem vierfach zusammengefalteten reinen Leinentuche umgibt und nun damit die Möbel fest abreibt, bis sich wieder ein schöner Glanz zeigt.

Tomaten brauchen nicht rot zu sein, wenn man sie aberntet. Man achte nur auf gute, kräftige Entwicklung, die daran zu erkennen ist, daß die Frucht in der Form genau der Sorte entspricht. Die schöne rote Farbe kommt auch bei grasgrünen Früchten, wenn dieselben einige Stunden in der Sonne gelegen haben. Um die Reifung an der Pflanze zu fördern, legt man die Frucht dem Sonnenlicht bloß, indem die beschattenden Blätter entfernt werden.

Eierfuchen und Omeletten werden besonders schön locker, wenn man dem Teige eine feingeriebene, gekochte Kartoffel zufügt, ebenso Radeln, wenn man das dabei zu verwendende Eiweiß erst zu Schnee schlägt, ehe man es unter den Teig mischt. Auch zu jedem Ruchenteige ist ein Zusatz von geriebenen Kartoffeln empfehlenswert, man erspart damit Gese.

E	E	J
J	L	L
L	U	U

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben: Die Wörter bezeichnen: 1) Einen biblischen Namen. 2) Ein Tier. 3) Das Weihnachtsfest in Schweden.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

Lie	der
Pa	be

Schachlösungen:

Nr. 77.

- 1) L g 1-e 3 L d 2-n e 3 (A.)
- 2) D e 8-b 5 K f 5-e 5
- 3) K e 5-n b 4 † und gibt im nächsten Zuge matt.

A.

- 1) T g 5-n g 3
- 2) T d 4-f 4 † K f 5-g 5
- 3) h 3-h 4 † K beliebig.
- 4) Die Dame gibt matt.

Nr. 78.

- | | |
|-----------------|--------------------|
| Weiß. | Schwarz. |
| 1. D b 1-b 3. | T e 5-d 5 oder A.) |
| 2. D b 3-e 2 | o c 6 5 |
| 3. D c 4-b 3 | beliebig. |
| 4. D gibt matt. | |

A.)

1. T o 5-e 3
2. D b 3-a 4 † beliebig.
3. D gibt matt.

Bilderrätsel.



Anagramm.

Mit sieben Zeichen wird genannt
Uns eine Stadt in Norddeutschland.
Besteht sechs Zeichen in dem Wort.
Dann ist's ein italienischer Ort.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriphs in voriger Nummer:

Rogen, Regen, Rügen.

Alle Rechte vorbehalten.